

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 72 (1939-1940)  
**Heft:** 41

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,  
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-  
lehre Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,  
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.  
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,  
Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,  
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,  
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,  
Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22,  
Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires  
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en  
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-  
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la  
gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich,  
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-  
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs. — † Zwei Klassengenossen von der 52. Promotion des Staatsseminars. —  
† Albert Schenk. — Buchbesprechung. — Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Fortbildungs-  
und Kurswesen. — Verschiedenes. — Eloge du système métrique. — Une retraite au Progymnase de La Neuveville. — Dans les cantons. —  
A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

## Schweizerische UNFALL

Versicherungs - Gesellschaft  
WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle  
aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

**A. Teuscher, Subdirektion, Bern**

Kasinoplatz 8, Telefon Nr. 2 93 33

Vertreter in allen grössern Orten

279

# P

## ERRENOUD

Zahlreiche Referenzen  
von Lehrerinnen  
und Lehrern

# Möbel

Bern, Theaterplatz 8

1

## Bücher

Antiquarisch, wie neu,  
kaufen Sie  
am vorteilhaftesten bei

**M. Peetz, Bern**

Kramgasse 8

Buchhandlung  
und Antiquariat

88

## 1940

Auch im neuen Jahr  
im Berner Schulblatt  
inserieren!

## Elmiger Rechenkärtchen

11 Serien für mündliches und schriftliches Rechnen, für 3.-9. Schuljahr.  
Herausgegeben von T. Brack, Lehrer, Murgenthal. Zu beziehen bei:  
Kantonaler Lehrmittelverlag Aarau und Luzern, Buchhandlung  
A. Lüthi, Solothurn. (Serienverzeichnisse beim Herausgeber.) 301

## ESSZIMMER

Wohnzimmer  
Schlafzimmer

Spez. Einzelanfertigungen

Nur eigene Fabrikate

In jeder Preislage  
Grosse Ausstellung

308

## MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

Telephon 7 23 56

## MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl  
und zu Vorzugspreisen  
für die Lehrerschaft

**Reiner**  
MARKTGASSE THUN TEL 2050

278

## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

### Offizieller Teil.

**Sektion Bern-Land des BLV.** Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis spätestens am 13. Januar auf Postcheckkonto III 6377 den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1939/40 sowie Fr. 1 Sektionsbeitrag einzuzahlen. (Mitglieder der Konferenz Köniz zahlen Fr. 1 mehr; Konferenzbeitrag). Es haben zu bezahlen: Primarlehrer: Fr. 5 und Fr. 1, total Fr. 6 (Köniz Fr. 7); Primarlehrerinnen Fr. 10 und Fr. 1; total Fr. 11 (Köniz Fr. 12). Sekundarlehrer nur den Sektionsbeitrag von Fr. 1 (Köniz Fr. 2). Bitte diese Beiträge pünktlich innerhalb der erwähnten Frist einzahlen und nicht die Mahnung abwarten!

**Sektion Burgdorf des BLV.** Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 25. Januar auf Postcheckkonto IIIb 540 folgende Beiträge an die Stellvertretungskasse für das Wintersemester 1939/40 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5.

## Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

### Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

### Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

# Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenbergsplatz 10

189

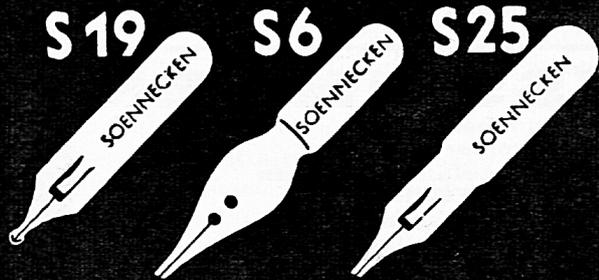
## Soennecken-Federn

für die neue Schweizer Schulschrift

S 19

S 6

S 25



Prospekte und Federmuster kostenlos · Erhältlich bei  
**F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17**

### Nichtoffizieller Teil.

**Lehrergesangverein Bern.** Probe Samstag den 6. Januar, punkt 16 Uhr, in der Schulwarte.

**Lehrergesangverein Biel und Umgebung.** Montag den 8. Januar keine Übung.

**Lehrergesangverein Thun.** Probe Donnerstag den 11. Januar, 16 1/2 Uhr, im Seminar.

**Lehrergesangverein Seftigen.** Probe Freitag den 12. Januar, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Wiederbeginn der regelmässigen Chorproben Freitag den 12. Januar, im Übungssaal des Theaters Langenthal.

**Lehrerturnverein Emmental.** Übung Freitag den 12. Januar, 16 Uhr, in der Turnhalle des Sekundarschulhauses.

**Arbeitsgemeinschaft für freies Geistesleben, Bern.** Vortragszyklus von Herrn Prof. F. Eymann, jeweils Dienstags 20.15 Uhr, im Brunnmattschulhaus, Zimmer 80. Beginn Dienstag den 9. Januar. 6 Vorträge. Die Idee der wiederholten Erdenleben. Kursgeld Fr. 5.50. Einzelvorträge Fr. 1.15. Studierende und Erwerbslose frei.

**Aussprache auf der Grundlage anthroposophischer Pädagogik.** Sonntag den 14. Januar, von 10—16 Uhr (mit Mittagspause), im Hotel Zum Wilden Mann, I. Stock, Bern. Auf vielseitigen Wunsch wird die Aussprache über das Rechnen noch fortgesetzt werden. Sollte Zeit übrig bleiben, so wird mit dem Sprachunterricht begonnen. Jedermann ist willkommen.

### Biel, Vortragszyklus von Prof. Eymann.

Zeitbetrachtungen auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners.

1. Der europäische Nihilismus und seine Wurzeln.
2. Agnostizismus als geistige Erblindung.
3. Der Imperialismus in seinen Erscheinungsformen.
4. Die Vermessung der Völker.
5. Politik und Weltanschauung
6. Die Masken der Zerstörung.

Beginn 8. Januar. **Alkoholfr. Restaurant Schweizerhof**, jeweils Montag abend von 20—21 1/4 Uhr.

329

Die anthroposophische Arbeitsgruppe Biel.

### Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern.

Auf 15. April 1940 ist infolge Rücktrittes die frei gewordene Stelle einer

## Handarbeitslehrerin

neu zu besetzen.

Erfordernisse: Mehrere Jahre Schulpraxis an öffentlichen Schulen, methodische Begabung und die Fähigkeit, eine Seminarklasse zum Patent zu führen. Bevorzugt wird eine Haushaltungslehrerin mit Berner-Patent, die eventuell gewillt ist, nebst einer Pflichtstundenzahl von 25 Wochenstunden als Internatslehrerin sich auch in der Zwischenzeit an der Erziehungsarbeit zu beteiligen. Besoldung nach Reglement.

Auskunft erteilt die Präsidentin der Seminarkommission, Frau F. Bärtschi-Krebs, Sandrainstrasse 50, Bern.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen sind bis zum 25. Januar 1940 an obige Adresse einzureichen.

Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch.

3

Die Seminarkommission.

## Pianos & Flügel

225

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken

Burger & Jacobi

Sabel

Wohlfahrt



Kramgasse 54, Bern

Weltmarken

Bechstein

Blüthner

Pleyel

Steinway & Sons

## Aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs.

(Schluss.)

### IV. Der Genitiv in der Schweizer Mundart.

Wieder muss ich die gleiche Einschränkung anbringen: ich kann weder die ganze Krankheitsgeschichte des Genitivs in allen Schweizer Mundarten noch auch nur die einer einzigen Mundart behandeln; ich greife nur da und dort etwas heraus. Gerade im Genitivgebrauch unterscheiden sich die Mundarten sehr stark. Baselstadt, dessen Mundart ich am besten kenne, hat den Genitiv fast ganz aufgegeben (für das Zürcher Deutsch gilt, so weit ich es kenne, dasselbe). Baselstadt kennt ausser erstarrten Wendungen wie *hütigs tags*, *was lands*, *truurigerwiis*, *i ha nit dr zit*, *i bi där meinig*, *nit nagels gross*, *nit fingers dick*, *wäge miine*, *unser drei*, *versteckis spēle*, *aafangs*, *ends*, *usgänds*, *dr gliiche tue*, nur noch die Familienbezeichnungen *s Millers*, *s Ehingers*, *s Zahne* usw., die ja keine Kasusbedeutung mehr haben, sondern unverändert in allen Kasus gebraucht werden:

*s Millers sin doo gsi*  
*heš s Millers gsee?*  
*i bi bi s Millers gsi*  
*bring das s Millers*  
*s Millers ihre hund.*

Als solche Familienbezeichnung kann auch der Beruf des Hausvaters dienen: *s Pfarers*, *s Direkters*, *s Abwarts*, *s Lehrers*; und wenn mehrere Familien desselben Geschlechtsnamens unterschieden werden müssen, kann es durch den Vornamen des Hausvaters geschehen: *s Alfreds*, *s Heiris*, *s Ernste*.

Das Gegenstück zu dieser Genitivarmut bilden die Walser Mundarten in Graubünden. Darüber sind wir jetzt durch einen dem Genitiv in diesen Mundarten gewidmeten Aufsatz von Dr. Manfred Szadowsky in Chur (Pd. in Zürich) zusammenfassend unterrichtet (Beiträge zur Gesch. d. d. Spr. u. Lit. 61, 1937, 273 ff.). Ich gebe daraus stichwortmässig Beispiele für die Verwendungsarten des Genitivs:

#### 1. Bei Substantiven.

Gen. des Besitzers:

bei Eigennamen: *Peetšis wagn* « Peters Wagen », *Simmis Nanni* « Simons Tochter Nanni », *Guulers di eltst töchtar*;

bei Verwandtschaftsnamen: *i ds ättiš štubn* « in des Vaters Stube », *dr špuusn lüt* « die Angehörigen der Braut »;

bei Berufsbezeichnungen: *ds chnächts hääs* « des Knechtes Kleid », *ds heern Niina* « des Pfarrers Nina »;

freier in festgewordenen Ortsnamen: *hooriš boden* « des Hornes Boden » (eine Ebene neben einer Bergspitze);

freier: *dära oorma lüüt chint* « solch armer Leute Kinder »;

Bezeichnung der Familie: *Pauliš*, *Liehiš* « Leonhards »;

Genitivketten: *Bodnhansän Tomiš Hans* « der Hans, Sohn des Thomas, des Sohns von Hans auf dem ‚Boden‘ »;

prädikativ: *wešš bišt du? welar familian bišt du? siid iar ds doktarš? wels zäichänš išt daas* « welches (Ohren-) Zeichen hat dieses (Schaf) »?

Dat. poss. und Gen. poss.: *wämšän chatza išt daas?* aber Antwort: *ds ööhiš*.

Gen. des Ganzen:

bei der Steigerung: *dr grööštn a chua*, *dr hübstn a mäitja*;

bei Massbezeichnungen: *en gatza voll därä suppā* « ein Schöpflöffel voll von dieser Suppe », *es gleši deš* « ein Gläschen davon »;

ohne regierendes Wort: *mr gseend šän all tak* « wir sehen davon (vom Schnee) jeden Tag »; *ii han ara fundn* « ich habe davon welche gefunden. »

Gen. des Täters: *ds presidentjis bariicht*; *dr Gruobara hüürat* « die Ehe der (Eheleute) Gruber » (*hüürat* ist männlich).

Gen. der Art und Weise: *ich bi dr mäinig*, *ich bi ds williš*.

#### 2. Bei Adjektiven.

Gen. des Ganzen: *är häd kchäis dingš aswas kchan*, *häst aswas štäkchliš bii-dr?*, *ünšärn äis* « eines von uns », *wärchš gnueng* « genug Arbeit », *där gattig gits lütsäl*, *i hammä šän zviil* « es ist mir zu viel ».

Gen. der Ergänzung: *är išt šän zfuule gsin* « er war zu faul dazu », *är išt ds hüetiš müedä* « er ist des Hüten müde », *drii fingära hööhä špäckh*.

#### 3. Bei Präpositionen.

Nur « wegen »: *wägmmiinä* usw., *ds amtš wägn*, *ds häuiš wägn bruuchšt dä nid appär zchoon* « des Heuens wegen », *va muuliš wägn* « vor Schelten ».

#### 4. Bei Verben.

Gen. des Ganzen: *dešš chauf i au*, *i bruuchä šän*.

Gen. der Ergänzung: *säb feelt-šän nid* « das wird gewiss geschehen », *ünšä bruuchšt nid zluengn* « auf uns brauchst du keine Rücksicht zu nehmen », *är chlagt ds buuchweeš*, *är hät-ši ds suechiš ärgän* « er hat das Suchen aufgegeben ».

#### 5. Freiere Genitive.

Zeitbestimmungen: *as takš* « eines Tages », *amool es lanksiš* « einmal im Frühling », *är išt zwäier joora dobna gsin*, *driiar moolän* « dreimal ».

Ortsbestimmungen: nur Formelhafes.

Art und Weise: *miis duuchiš* « meiner Meinung nach », *äis laufs* « in einem Lauf », *štriichišwiis* « im Vorbeigehen ».

Die Berner werden vieles bemerkt haben, was auch im Emmental oder im Oberland noch lebt; einiges davon kennt auch noch die Stadt Bern. Der

Gesamteindruck ist der: der Genitiv ist in einigen Verwendungen im Walsertdeutsch in Graubünden noch sehr lebendig; aber vieles von dem Angeführten ist doch nur noch formelhaft, d. h. auf wenige bestimmt geprägte Wendungen beschränkt. Ueber diesen Resten des Genitivs darf man aber nicht übersehen, was der Genitiv auch dort an Gebiet verloren hat: vor allem gibt es keinen Genitiv mehr hinter dem Substantiv: *das Haus des Nachbars, die Frau des Meisters, der Bau des Hauses* usw. ist meines Wissens in keiner Schweizer Mundart mehr möglich. Auch der Genitiv vor dem Substantiv ist auf einige, wenn auch noch geläufige, Gruppen eingeschränkt: man kann z. B. nicht mehr sagen: *des Hauses Tür, des Topfes Deckel, Graubündens Regierung*. Der Genitiv gleicht also auch da eher einer Föhre an der Waldgrenze, die von Wind und Wetter zerfetzt ist, aber zäh noch einige grüne Aeste gerettet hat, als einem üppigen, vollbelaubten Baum. Das Bild, das Szadowsky entwirft, beruht auf der Mundart von Klosters. Aber für andere Walser Mundarten ergibt sich ganz Ähnliches: von Mutten (südöstlich von Thusis) sagt Rudolf Hotzenköcherle (jetzt Professor in Zürich) in seiner Dissertation: « Der Genitiv ist mit wenigen Ausnahmen, die überdies zum Teil erstarrte Wendungen betreffen, auf die possessive und (seltener) partitive Funktion eingeschränkt: in dieser erscheint er allerdings noch durchaus lebendig » (Die Mundart von Mutten, 1934, S. 377); und von Obersaxen (westl. von Ilanz) sagt Leo Brun: « Der Genitiv wird nur im Singular gebildet, und zwar ausschliesslich von Masculinen und Neutren. Am lebendigsten scheint er noch bei Bezeichnungen lebender Wesen (Eigennamen und Appellativen), seltener bei Sachbezeichnungen und Abstracten » (Die Mundart von Obersaxen, 1917, 145). Der Satz in Karl Stuckis Büchlein « Schweizerdeutsch » (1921, S. 69) « Der Genitiv ist im grossen und ganzen dem Schweizerdeutschen abhanden gekommen » gilt also vom Walsertdeutschen und etwa von altertümlichen Berner und Walliser Mundarten nicht ganz, so richtig er für die übrige deutsche Schweiz ist.

Zum Schluss möchte ich noch eine Besonderheit zur Sprache bringen und dafür das Sprachgefühl der Berner (das mir fehlt) zu Hilfe rufen:

Stucki sagt Seite 70: « Bernisch sind Wendungen wie: *het's-ere no?* gibt's noch deren (= davon)? *Ja, es het (-ere)*; *i han-ere* (oder *haa-re*) *no mee*, ich habe (davon) noch mehr; *i ha-si no mee* (*si* eig. ‚sein‘, dessen). »

Dieses *-ere* ist mir aus Bern gut bekannt, aber *-si* habe ich nie gehört. Dafür ist zuzufügen das geläufige *kchener* (*es het kchener mee*), ferner ein *miner, diner* usw. Das sind alte Genitivformen « partitiver » Bedeutung; sie werden aber, so viel ich weiss, nur im Sinn des Nominativs und Akkusativs gebraucht: *gimmer na mee boone!* — *s'het kchener mee, nei, i gib der kchener mee* (also akk.); *miner boone si guet* (also nom.). Aber nun zeigt sich wieder die Krankheit des Genitivs: Wenn ich sage: *gimmer na mee chääs*, so kann die Antwort nicht mit diesem partitiven Genitiv gegeben werden, sondern *i gib dr*

*kchene mee*; und *mii chääs is guet* verlangt auch den Nominativ. Für das Neutrum im Singular gilt dasselbe: *i gib dr kches broot mee, mis broot is guet*. Wie steht's beim Fem. im Sing.? Meine Befragungen sind an diesem Punkt auf Unsicherheit gestossen. Wie heisst die Antwort auf die Frage *hes no milch?* — *s'het ere no?* *i ha kchener mee?* *miner Milch is guet?* oder Nominativ?

Und wie steht's mit jenem Wörtchen *-ere*? Natürlich gilt es für die Mehrzahl, also *het's no boone?* — *s'het-ere no*. Aber auch: *het's no milch?* — *s'het-ere no*. Und wo sagt man noch *i ha-si no mee* auf die Frage *hes no chääs* oder *broot*?

Also sicher ist mir, dass in gewissen Fällen ein Genitiv des Ganzen nur im Plural (allenfalls auch im Sing. Fem.) vorhanden ist, im Sing. des Mask. und Neutr. aber nicht. Das erinnert seltsam an das, was am Anfang über den urindogermanischen Genitiv gesagt worden ist. So schliesst sich der Ring. Das heutige Bern und die Heimat der indogermanischen Sprachgemeinschaft reichen sich über Jahrtausende die Hände. Und das ist kein Zufall, wenn das richtig ist, was ich über das Fehlen eines Gen. Sing. im Urindogermanischen vermutet habe: der Genitiv des geteilten Ganzen eignet sich besser für eine Mehrheit als für eine Einheit.

#### Schluss.

Und nun regt sich am Schluss bei Ihnen vielleicht nochmals die Frage, die ebensowohl die Urfrage des Kindes wie die Grundfrage aller Wissenschaft ist: die Frage « warum? » Warum ist der Genitiv immer wieder in all den Jahrtausenden der Sprachgeschichte, die wir überblicken können, krank?

Zunächst ist die am Anfang gegebene Antwort zu wiederholen: weil die Sprache ein Erzeugnis des menschlichen Denkens, der menschlichen Geisteskultur ist und alles Denken, alle Kultur an der menschlichen Unvollkommenheit teilnimmt.

Aber warum ist gerade der Genitiv, wie es doch der Fall zu sein scheint, so besonders krankheitsempfindlich? sicher empfindlicher als andere Kasus? Man wird den Grund vielleicht zunächst in einer äusseren Schwierigkeit der Genitivbildung suchen. Ich glaube mit Unrecht. Der Genitiv bietet im Deutschen sicher keine grösseren Schwierigkeiten als etwa die für den Fremdsprachigen so verzweifelt schweren Pluralbildungen oder Adjektivdeklinationen. Es ist eben so, dass überall in der Sprache äussere Schwierigkeiten der Aussprache oder der Grammatik festgehalten werden, wenn man die damit behafteten Formen als nötig empfindet. Alles sprachliche Leben erschöpft sich in dem Kampf zwischen der nach Vereinfachung drängenden Bequemlichkeit und der auf Erhaltung des Bestehenden angewiesenen Notwendigkeit des verständlichen Ausdrucks.

So werden wir auch bei der besondern Schwäche des Genitivs die Ursache lieber in seinem innern Aufbau, in seiner Bedeutung suchen: *die innere Schwäche des Genitivs ist seine Uneinheitlichkeit*: der Genitiv des geteilten Ganzen, der Genitiv des Besitzers, der Genitiv des Täters, der Genitiv

des Objekts (*die Erbauung des Hauses*) und einige weitere Sondergruppen lassen sich nur mit grosser Gewalt unter den Gesamtbegriff des *Bereichs* bringen; dieser wiederum ist so allgemein, dass er ziemlich farblos wird; darum hat er einen schweren Kampf mit andern Ausdrucksweisen auszufechten, die etwas Aehnliches ausdrücken, so mit dem Lokativ, der auf die Frage «wo?» antwortet, und vor allem mit den Präpositionen, die eine Reihe von viel bestimmteren und klareren Ortsbegriffen ausdrücken.

Das mag hier andeutend und mit der für solche Erklärungsversuche nötigen Zurückhaltung gesagt sein. Aber an der Tatsache, dass der Genitiv immer wieder im Lauf seiner Jahrhunderte langen Geschichte schwere Krankheiten durchgemacht hat, denen er im heutigen Schweizerdeutschen fast überall bis auf klägliche Lebensreste erlegen ist, daran kann kein Zweifel sein. Ein Vergleich mit dem Englischen und den romanischen Sprachen wäre lehrreich, muss aber jetzt unterbleiben.

---

Wer kann Auskunft geben? Ein Kanonier schreibt uns, er möchte der Verfasserin des Soldatenbriefleins, das er in seinem Weihnachtspäcklein gefunden hat, danken. Aber sie habe ihren Wohnort nicht angegeben. Sie heisst Ruth Jaberg. Wer kann helfen?

Die Erziehungsdirektion.

---

### † Zwei Klassengenossen von der 52. Promotion des Staatsseminars.

Innert kurzer Zeit sind zwei unserer besten Freunde und Kollegen hinübergegangen in jenes Land, von dem es keine Wiederkehr gibt. Am 23. Oktober verschied mitten aus der Arbeit heraus *Gottlieb Rothen*, gewesener Vorsteher der Oberabteilung der städt. Mädchenschule, und am 15. Dezember *Ernst Zimmermann*, gewesener Schulvorsteher der städt. Mädchensekundarschule Laubegg. Es ist eben Herbst geworden bei uns Zweiundfünfzigern, und einer um den andern gehen wir ein zur grossen Armee. Vor mehr als 50 Jahren zogen wir als lebensfrohe Jünglinge nach Hofwil ins grosse Haus Fellenbergs, um uns vorzubereiten auf den schönen, aber schweren Beruf eines Lehrers. Dreieinhalb Jahre lebten und lernten wir dort zusammen, so dass die Freundschaft nie mehr erkaltete. Es wird wohl nicht viele Promotionen geben, die so treu zusammengehalten wie die unsrige. Beide Verstorbenen waren unsere Freunde und Weggenossen während mehr als 50 Jahren. Im Herbst 1940 wollen sich die Zweiundfünfziger zusammenfinden zur Erinnerung an den Tag, da wir vor 50 Jahren unser Lehrpatent erhielten. Heute, nach so langer Zeit, stehen wir uns noch so nahe wie einst im Seminar. Freund Rothen schrieb einmal ins Klassenbuch: Wenn ich einen Zweiundfünfziger sehe, so habe ich immer ähnliche Empfindungen, wie wenn ich mich Borisried näherte, dem Ort, wo ich aufgewachsen bin: Heimatgefühl, Gefühl der Zusammengehörigkeit, des Miteinanderverwachsenseins. Waren es die gemeinsam verlebten Tage in Freud und Leid, die uns so zusammenkitteten, oder einfach die schöne Jugendzeit, die wir so zurückersehnen? Es wird wohl beides zusammengewirkt haben. Auch Freund Zimmermann schrieb ins

Klassenbuch: Es ist doch sonderbar, dass von all den Freunden und Bekannten, die man im Laufe der Jahrzehnte kennen gelernt hat, doch die paar Dutzend Seminarerossen, die geblieben sind, an denen man am stärksten hängt und an deren Anblick man sich immer von neuem freut.

Freund Rothen trat ein Jahr später als wir andern ins Seminar. Im Herbst 1890 bestand er das Patentexamen mit Auszeichnung, dank seiner Intelligenz, seines ausserordentlichen Fleisses und seiner zähen Aus-



dauer. Eine glänzende Laufbahn war ihm beschieden. Nach dreijährigem Wirken in Herzogenbuchsee mit seinem ihm im Tode vorangegangenen Klassenkameraden, dem gewesenen Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag, zog es ihn in die Fremde. Er fand in Rumänien einen ihm zusagenden Wirkungskreis in einer Fabriksschule. Aber schon nach drei Jahren zog es ihn in die Heimat zurück. An der Lehramtsschule in Bern bereitete er sich dann zum Sekundarlehrer vor. In verschiedenen Stellungen hat er seither der Stadt Bern volle 39 Jahre gedient als Lehrer an der Knabensekundarschule, der Mädchensekundarschule und als Vorsteher des Seminars und der Fortbildungsklassen. Seine Tätigkeit als Lehrer ist von berufenem Munde und in den Tageszeitungen der Stadt Bern geschildert worden. Ich möchte nur einiges hervorheben: Stets lag ihm das Wohl seiner Schüler am Herzen. Er suchte sie, auch nach dem Austritt aus der Schulanstalt, zu fördern, wo er konnte. Er förderte die Bestrebungen zur Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts, zur Einführung einer bessern Zahnpflege in der Schule. Er trat warm ein für die Erweiterung der Frauenrechte. Er war in seinem Innersten überzeugt, dass die Frau in ihrem Berufe als Hausfrau und Mutter, als sozial tätige Frau, ein starkes, unmittelbares Interesse an den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens hat und dass sie ihre Interessen nur dann voll zu wahren vermag, wenn sie gleich den Männern mit dem Stimmzettel in der Hand ihrem Willen Nachdruck verleihen kann. Er forderte auch ein besonderes Gymnasium für die Mädchen. Diese Forderung blieb aber unerfüllt. Unser

Freund Gottlieb Rothen war ein weit über die Grenzen des Kantons hinaus bekannter und geschätzter Schulmann, dessen Andenken noch lange wach bleiben wird.

*Ernst Zimmermann* trat mit uns andern ins Seminar und bestand im Herbst 1890 mit uns das Patentexamen mit Auszeichnung. In verschiedenen Stellungen als Primar- und Sekundarlehrer diente er dem Bernervolk und namentlich der Stadt Bern und der ganzen Lehrerschaft. Sein Wirken als Lehrer ist auch von berufener Feder in der Tagespresse gewürdigt worden. Daneben hat er mit viel Erfolg an den Institutionen der bernischen Lehrerschaft gearbeitet als Präsident des Bernischen Lehrervereins, als Präsident der Verwaltungskommission der Bernischen Lehrerversicherungskasse, als Verwalter der Stellvertretungskasse der bernischen Mittellehrer. Ein Jahrzehnt amtete er auch als Redaktor des Berner Schulblattes. Hat er sich mit all diesen Aemtern wohl nicht zuviel aufgebürdet und seine Kräfte zu früh aufgezehrt? Er wollte es nicht haben, und sein trockener, aber echter Humor hat ihm über viel hinweggeholfen. Er wollte wirken, so lange es Tag war, und es war ihm vergönnt, viel zu wirken. Schon vor Jahren musste er sich wegen schwer geschwächter Gesundheit in seine stille Klause zurückziehen. Die letzte Zeit war für ihn ein Schmerzenslager und der Tod eine Erlösung von schwerem Leiden. Schon längere Zeit konnte er die Zusammenkünfte der Berner Kollegen nicht mehr besuchen. Aber jedesmal schickte er uns vom Krankenbette aus seine lieben Grüsse. Wir wussten ja alle, dass es mit seiner Gesundheit schlecht bestellt war; trotzdem hat uns die Nachricht von seinem Tode tief erschüttert und uns eines wieder zu Gemüte geführt: Es will Abend werden bei uns. Auch für uns andere Klassengenossen ist die Zeit nahe, da wir Abschied nehmen müssen von dieser Welt. Es stehen ja nur noch zwei im Amte. Von den 33 Kameraden, die vor bald 50 Jahren von Hofwil ausgeflogen sind, erfreuen sich noch zwanzig ihres Lebens.

Uns Zweiundfünfzigern aber waren beide Kameraden liebe, treue Freunde und Weggenossen während langer Zeit. Durch ihr treues Wirken und ihr Leben haben sie für uns nur Ehre eingelegt. Wir werden sie nicht vergessen, sondern ihrer stets gedenken in Achtung und Dankbarkeit. Der verstorbene Klassenkamerad Dr. A. Schrag hat den uns Vorangegangenen folgende Zeilen gewidmet:

Im Haine weht ein leiser Wind  
und flüstert in dem bunten Laub,  
es schwebt ein Gruss den Seelen zu  
die nicht mehr auf der Erde sind.  
Sie zogen in das stille Land,  
Von wannen keine Wiederkehr.  
Doch wenn sie auch gestorben sind,  
die Liebe rostet nimmermehr.  
Sie webt ein zartes Zauberband  
ins Weite über Raum und Zeit.  
Was hier in Treu beisammen war,  
bleibt es in alle Ewigkeit.

Auch der nun einsam gewordenen Lebensgefährtinnen der beiden Freunde wollen wir in Dankbarkeit gedenken. Sie haben es verstanden, ihre Ehegatten zu fördern, und vom Erfolg der beiden fällt ein redlich Teil auf sie.

Wir entbieten ihnen unser herzlichstes Beileid.

*F. Niffenegger.*

## † Albert Schenk.

Am 3. Dezember wurde der Töchterhandelsschule in Bern durch die rauhe Hand des Todes ein Lehrer entzogen, der in weiten Kreisen der welschen und deutschen Lehrerschaft des Kantons bekannt geworden ist: Dr. Albert Schenk. Seine vielen Schülerinnen, die er während einer 33jährigen Wirksamkeit an der Mädchensekundarschule und der Töchterhandelsschule unter-



richtet hat, kennen und schätzen ihn als temperamentvollen, unermüdeten und geschickten Französischlehrer, seine jurassischen Kollegen und Freunde bewunderten ihn als erfolgreichen Journalisten, der im «*Démocrate*» und andern jurassischen Blättern vielgelesene Artikel und feuilletonistische Betrachtungen schrieb und der als einer der Gründer der «*Société d'Emulation*

jurassienne» von Bern das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Jurassier in Bern und im Jura zu fördern und anzuregen wusste. Und die Französisch unterrichtenden Kollegen anderer Kantone hatten des öftern Gelegenheit, seinen temperamentvollen Ausführungen über die Methodik des Französischunterrichts zu lauschen.

Albert Schenk ist als echter Sohn seiner engern Heimat, der Talschaft am Südfuss des Montoz, in La Heutte aufgewachsen. In den südlichen Juratälern ist viel Blut aus dem Emmental oder dem Oberland eingewandert; die Hälfte der ortsansässigen Namen klingen deutsch: von Almen, Läderach, Gerber, Schenk. Dadurch mag auch das bedächtige, gewichtige, mit deutschschweizerischen Ausdrücken durchsetzte Französisch dieser Talschaft beeinflusst sein. Auch die äussere Erscheinung Schenks gemahnte durchaus an seine Abstammung aus dem innern Emmental; er war eine bedächtige Natur wie irgend ein Bauer aus dem Eggiwil. Sein Temperament aber hatte er aus dem Jura bezogen: gegen jede Art Schlechtigkeit, Lügenhaftigkeit, Treulosigkeit konnte er sich mit einer Verve äussern, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. Da nahm er auch vor hochgestellten Persönlichkeiten kein Blatt vor den Mund.

Schenk hatte früh Vater und Mutter verloren und wurde mit vier kleinen Geschwistern von einer Tante in La Heutte erzogen. Dieser prächtigen Frau hat Schenk in einer Broschüre «*Une héroïne*» ein ehrendes Denkmal errichtet. Er absolvierte dann das Seminar in Pruntrut und ging bald nachher nach Kiel, wo er zunächst als Hauslehrer amtete, daneben aber seine Studien fortsetzte, den Doktorhut erwarb und sich als

Lektor an der Marineakademie habilitierte. Die bedeutendsten Admirale Deutschland aus jener Zeit, u. a. von Pohl und von Behnke, haben als Schüler Schenks ihr Französisch vervollkommenet. Das Schweizerheimweh zog den solchen weichen Regungen sehr zugänglichen Jurassier bald wieder in die Heimat zurück, und 1907 wurde er als Französischlehrer an die Mädchensekundarschule Bern gewählt. Während der langen Zeit von 33 Jahren hat er sein Amt an dieser Schule und der Töchterhandelsschule mit unermüdlichem Eifer, mit Erfolg und Geschick verwaltet, und er bereitete sich eben darauf vor, in den Ruhestand zu treten, als der unerbittliche Tod ihn plötzlich abrief. Er war durch den ausbrechenden Krieg, die schrecklichen Ereignisse in Polen, wie überhaupt durch den Wahnsinn und die Machtgier der heutigen Zeit, die Raub- und Lügenmethoden gewisser Länder seelisch derart mitgenommen, dass er eine verhältnismässig gut verlaufene Operation nicht zu überstehen vermochte. So tief war das Gefühlsleben in dieser oftmals fast rauh und cholertisch erscheinenden Natur, dass er ob der elenden, armen Menschheit, wie sie sich in den Ereignissen der letzten Monate offenbarte, in Tränen ausbrechen konnte, und wie namenlos er darunter gelitten hat, das zeigte sich erst so recht auf seinem Krankenbett, das ihm zum Sterbelager werden sollte.

Ein arbeitsreiches Leben ist mit Albert Schenk erloschen. Er hat sich nie Ruhe gegönnt. Er hat eine Unmenge von Artikeln und kleinen Erzählungen in Zeitungen und Zeitschriften, besonders in den Organen der « Société d'Emulation jurassienne » geschrieben, er hat sorgfältige Uebersetzungen in flotter, geläufiger Sprache verfasst, hat Broschüren herausgegeben, an den zahlreichen Ausgaben des « Cours Intuitif de Français » in hervorragender Weise mitgearbeitet, hat bedeutenden Anteil an den Bestrebungen humanitärer und pazifistischer Vereinigungen genommen und ist als Mitarbeiter und Mitglied der Schweizer Delegation fünf Monate an einer Konferenz zur Besprechung internationaler pazifistischer Fragen in Stockholm und im Haag gewesen (1915—1916).

Die Berner Lehrerschaft, seine vielen Freunde und Bekannten werden Albert Schenk stets in ehrendem Andenken behalten.

E. T.

## Buchbesprechung.

**Traugott Vogel, Leben im Grund oder Wehstage der Herzen.** Roman. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Vogel ist der Sinnier unter den Schweizer Dichtern. Sinnier in dem Sinne, wie man sie im Volke unter religiös vergrübelten Leuten antrifft. In seinem eigensten Wesen von christlich-heidnischen Kräften bestimmt und gelenkt, ein kleinerer Gotthelf, macht es Vogel denen, die nicht von seiner Art sind, am Anfang nicht eben leicht. Es haftet in seinen Büchern nichts an der Oberfläche. Man muss die Bereitschaft lernen, mit dem Dichter in die Tiefe, zu den Geheimnissen zu gehen. Sein neuer Roman handelt von merkwürdigen, gar nicht alltäglichen Menschen am Fusse des Uetlibergs bei Zürich. Mancherlei innere und äussere Not, bildhaft gemacht durch den Kampf um eine heimlich strömende Quelle, die gleichsam aus einem bösen letztlich zu einem guten, Segen bringenden Wasser wird,

das ist, thematisch, der Inhalt des Buches. Wozu noch zu sagen wäre, dass es Vogel gelingt, den Höhepunkt erst gegen das Ende hin zu erreichen. Der Atem seines reifen Erzählertums hält also durch bis zum Schlusse. Und das ist ein Lob, welches man wenigen Büchern spenden kann.

Emil Schibli.

## Aus dem Schweiz. Lehrerverein.

### ABC der Wirtschaft.

Unter diesem zügigen Titel hat soeben Dr. *Alfred Feldmann* im Verlag A. Francke A.-G., Bern, eine « kleine Wirtschaftskunde als Grundlage staatsbürgerlicher Bildung » veröffentlicht, die er in freundlicher und ehrender Weise dem Schweizerischen Lehrerverein gewidmet hat. Die Ausstattung, Satz und graphische Darstellungen des 149 Seiten starken Buches ist hervorragend. Der Verfasser ist der Lehrerschaft kein Unbekannter. Durch seine Vorträge in der « Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung », seine rührige Mitarbeit im Vortragskomitee für die Pädagogische Woche und vor allem durch den dort gehaltenen Hauptvortrag über « Die schweizerische Wirtschaft und die Schule » hat sich Dr. Feldmann, Lehrer an der Gewerbeschule der Stadt Zürich, über gründliche Kenntnisse in wirtschaftlichen Dingen ausgewiesen. In dieser schweizerischen Einführung in die Grundfragen moderner Wirtschaft, wie er sein Buch im Untertitel nennt, will der Verfasser dem Lehrer ein Mittel zur selbständigen Weiterbildung in die Hand geben, weil erfolgreiche Unterrichtung der Schüler systematische Schulung ihrer Lehrer voraussetzt. Mit dem Dank für die Widmung dieses wertvollen Buches verbindet der Unterzeichnete den Wunsch, es möchte bei der schweizerischen Lehrerschaft weiteste Verbreitung finden.

Der Präsident des SLV:

Dr. Paul Boesch.

### Wir wollen frei sein.

Von dem im Schweizerspiegel-Verlag erschienenen vaterländischen Brevier « Wir wollen frei sein! » herausgegeben von Adolf Guggenbühl und Georg Thürer, hat die *Stiftung Lucerna* (Präsident Herr Alfred Sidler, Luzern) von sich aus dem Schweizerischen Lehrerverein 300 Exemplare zur Verteilung an die Lehrerschaft und die Schulen übergeben. Wir sprechen hier für die prächtige Weihnachtsspende den besten Dank aus und hoffen, dass durch die in dieser Woche erfolgte Verteilung an die Sektionspräsidenten des SLV der Sache am besten gedient sei. Möge das Büchlein mit seinem kernigen Inhalt überall, wo es eintrifft, den Zweck erfüllen, den vaterländischen Gedanken immer mehr zu stärken! Der gütige Spender ist sich wohl bewusst, dass bei über 3000 Schulen in der Schweiz ein Mehreres wünschbar gewesen wäre; sicher hat er aber auch so einen erfreulichen Beitrag zur Stärkung der inneren Front in diesen schweren Zeiten geleistet.

Der Präsident des SLV.

### Société Pédagogique Romande.

Die Delegiertenversammlung der SPR, die am 10. Dezember in Yverdon tagte, beschloss, den Lehrtag der SPR, der turnusgemäss 1940 in Genf hätte stattfinden sollen, auf unbestimmte, bessere Zeiten zu verschieben.

Der Präsident des SLV.

## Schweizerisches Bundesfeier-Komitee.

In Nr. 41 teilten wir mit, dass der Vorstand des Bundesfeierkomitees in Wiedererwägung eines früheren Beschlusses beschlossen habe, das Erträgnis der Bundesfeier-Aktion 1940 einem Zweck zuzuwenden, der mit der Mobilisation unserer Armee im Zusammenhang steht. In seiner Sitzung vom 11. Dezember hat nun der Vorstand, nach Fühlungnahme mit dem Eidgenössischen Kriegsfürsorgeamt, beschlossen, diesem zuhanden des Bundesrates zu beantragen, es sei das Erträgnis der Bundesfeier-Aktion 1940 a. der Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien, b. dem Schweizerischen Roten Kreuz und c. denjenigen notleidenden Wehrmannsfamilien, die nach den einschlägigen Bestimmungen der Schweizerischen Nationalspende von dieser nicht mehr unterstützt werden können, zuzuwenden. Der Bundesrat hat diesem Antrag am 15. Dezember zugestimmt.

Wir haben seinerzeit, als wir im Namen des SLV, als Mitglied des Bundesfeierkomitees, unsere Zustimmung zur Wiedererwägung gaben, den Wunsch ausgesprochen, es möchte, wenn in späteren Jahren die Aktion für «Die Geschichte der Heimat und das Volksbuch» durchgeführt wird, auch das Schweizerische Jugendschriftenwerk und die Bemühungen der Jugendschriftenkommission des SLV berücksichtigt werden.

Der Präsident des SLV.

## Bernische Lehrerversicherungskasse.

Wegen Erreichung der Altersgrenze tritt auf 1. Januar 1940 Herr alt Inspektor Bürki als Staatsvertreter in der Verwaltungskommission zurück. Herr Bürki gehört der Verwaltungsbehörde der Lehrerversicherungskasse seit dem Jahr 1904 an. Er war einer der Gründer und eine nie erlahmende Triebfeder nicht nur im Verwaltungsorganismus, sondern auch im Ausbau und in der Auswirkung der Kasse als Fürsorgeeinrichtung der bernischen Lehrerschaft. Im Kampf um das Zustandekommen des bernischen Lehrerbesoldungsgesetzes, in dem die Lehrerversicherungskasse staatlich verankert ist, stand Herr Bürki in vorderster Reihe. Als Staatsvertreter in der Verwaltungskommission seit 1920 stellte er ein wertvolles Bindeglied dar zwischen der Kasse und der Erziehungsdirektion. Er vertrat den Staat Bern, er vertrat aber auch die bernische Lehrerschaft, er vertrat mit Weitblick und gerechtem Sinn alles das, was ein staatlich unterstütztes Versicherungsinstitut in einem fortschrittlichen und gesunden Staatswesen zu leisten berufen und imstande ist. Die gesamte bernische Lehrerschaft hat allen Grund, sich der Verdienste des Herrn Bürki um die Kasse anlässlich seines Rücktrittes aus der Verwaltungskommission zu erinnern und ihm reichen Dank und Anerkennung zu zollen.

W. K.

## Fortbildungs- und Kurswesen.

### Schulfunksendungen Januar—März 1940.

Jan. 12. Fr. *Die Gründung der Eidgenossenschaft*, zwei Bilde aus dem Schauspiel von Hans Kriesi, Frauenfeld. Die Schüler sind zum Empfang dieser Sendung bereit, wenn sie die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft kennen und dadurch in der Lage sind, die beiden Szenen (Zusammenkunft der Unzufriedenen auf dem Rütli und Gründung

des Bundes am 1. August 1291) in das grosse Geschehen einzuordnen. Der Originaltext der Darbietung ist erhältlich beim Autor, Dr. H. Kriesi, Frauenfeld.

Jan. 17. Mi. *Fröhliches Beisammensein der Landleute*, drittes Bild aus Beethovens Pastoralsinfonie, erläutert und dargeboten unter Leitung von Luc Balmer, Bern.

Jan. 23. Di. *«Das verkaufte Leben»*, ein Spiel vom Tode, von H. M. Mical. Der «Tod» gibt sein Einverständnis, dass ein reicher Kaufmann sein Leben für so lange verlängern kann, als sich ein anderer von seinem eigenen Leben freiwillig verkürzen lässt. Trotz der hohen Loskaufsumme findet der Kaufherr keinen, der hierzu bereit ist, ausser einem armen Burschen, den die Zusage aber nachher reut. Der Kaufherr macht den Vertrag aber gerne rückgängig, da er inzwischen Botschaft vom Tode seiner Angehörigen und vom Verlust seines Vermögens erhalten hat. Das Hörspiel wird dargeboten unter Leitung von Werner Hausmann, Basel.

Jan. 29. Mo. *Lawinen*. Wiederholung einer frühern Schulfunkdarbietung, in der J. P. Lötscher, Bad Ragaz, erzählt, wie er als Kind von einer Lawine verschüttet wurde. Die Schulfunkzeitschrift (Verlag Ringier, Zofingen) bietet reichen Vorbereitungsstoff zur Darbietung.

Feb. 2. Fr. *«Unser Leben gleicht der Reise»*. Ernst Schläfli, Lehrer und Konzertsänger in Bern, schildert in dieser musikalischen Darbietung die Entstehung des Beresinaliedes, dem durch das heutige Weltgeschehen wieder aktuelle Bedeutung zukommt. (Eingehender Vorbereitungsstoff zur Sendung in Nr. 1 des 5. Jahrganges der Schulfunkzeitschrift).

Feb. 6. Di. *Kasperli und die Wundergeige*, ein Märchenspiel von Otto Lehmann, Basel. Die Eigenart der Wundergeige beruht darin, dass Kasperli darauf nicht nur spielen kann, was er sich wünscht, sondern dass sie auch selbständig warnt, wenn er lügt oder sich frech benimmt. Daraus ergibt sich eine echt kindertümliche Darbietung.

Feb. 12. Mo. *Bergstürze in der Schweiz*. Der Zürcher Geologe Dr. Ernst Frei gibt einen Ueberblick über die Bergstürze der Schweiz und schildert im Anschluss an den Flimser Felssturz die Ereignisse von Elm und Goldau, um zum Schluss noch auf den Kilchenstock hinzuweisen. (Eingehender Vorbereitungsstoff siehe Schulfunkzeitschrift).

Feb. 16. Fr. *Beim Wunderdoktor*, ein Hörspiel um Micheli Schüppach, einen Chirurgen von Langnau, der 1707 bis 1781 lebte, weltberühmt war und dem Dorf Langnau grossen Zulauf brachte. Autor: Ernst Balzli, Grafenried.

Feb. 21. Mi. *Kautschuk*, eine Hörfolge von Ernst Grauwiler, Liestal, in der Geschichte der Kautschukgewinnung und Entwicklung der Kautschukindustrie zur Darstellung kommen.

Feb. 26. Mo. *Haydns Kindersinfonie*, erläutert und dargeboten unter Leitung von Jakob Hägi, Zürich.

März 1. Fr. *Der Wolkenkratzer*. Hans Mauerhofer, Krauchthal, erzählt seine Erlebnisse, die er als Koch im 86. Stockwerk machte. Diese Sendung ist gedacht als Beigabe zu einer unterrichtlichen Behandlung des «Wolkenkratzers», wozu die Schulfunkzeitschrift Anregungen bietet.

März 5. Di. *Erlebnisse eines Tierwärters*. Karl Stemmler-Morath, Basel, erzählt seine Erlebnisse mit Menschenaffen und schildert die Schwierigkeiten in der Ernährung und Erziehung dieser Tiere. Da beim Besuch der zoologischen Gärten durch Schulen oft grosse Fehler gemacht werden, wird der Autor auch auf das Verhalten diesen Geschöpfen gegenüber zu sprechen kommen.

März 7. Do. *Sendung in romanischer Sprache* von Chatharina Filli, Sta. Maria i. M., eine Darbietung für Romanen und solche, die Romanisch verstehen.

März 12. Di. *Malta*, eine britische Insel im Mittelmeer. Hans Rychener, Bern, ein gründlicher Kenner dieser Insel, wird von seinen Erlebnissen erzählen und orientieren über Landschaft, Wirtschaft und Bedeutung Maltas als englischer Stützpunkt.

März 18. Mo. *Sturm, Gewitter, Erdbeben*, Naturereignisse, von Meistern der Tonkunst dargestellt. Autor: Dr. Leo Eder, Basel. Eine gute Vorbereitung zur Sendung wird man erreichen, wenn man den Schülern an Hand von Bildern und dichterischen Kunstwerken zeigt, wie auch Maler und Dichter diese Naturereignisse geschildert haben.

**Wichtige Mitteilung.** Im Laufe dieses Quartals kommen noch zwei weitere Darbietungen als Einschaltendungen zur Emission. Das Datum der Sendung kann noch nicht mitgeteilt werden, doch wird es möglichst frühzeitig bekanntgegeben durch Radio, Presse und Schulfunkmitteilungen. Es handelt sich um folgende Schulfunksendungen:

1. *General Guisan spricht zur Schweizerjugend.*
2. *Flieger an der Arbeit.* Hptm. Wyss, Fl. Abt. 5, orientiert über die Arbeit der Fliegertruppen und die Entwicklung unseres Flugwesens.

Liestal, den 29. Dezember 1939.

E. Grauwiler.

**Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur. Halbjahreskurs für Mädchen von 18 Jahren an. Beginn Mitte April.** Arbeit in Haus und Küche, Kinderstube und Garten und Stunden der Besinnung für diese Arbeit. Die Aufgabe der Frau und Mutter und der Staatsbürgerin. Besprechung religiöser, sozialer und politischer Fragen. Turnen, Singen und Spielen.

Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben. Wenn nötig hilft die Stipendienkasse mit kleinern oder grössern Beiträgen.

In diesen Kurs werden auch Mädchen aufgenommen, die sich auf das Helfen im Bauernhaushalt vorbereiten wollen. Sie können im «Heim»-Kurs dessen theoretische und praktische Arbeiten teilweise und nach Uebereinkunft mitmachen und bekommen Gelegenheit, jede Woche ein paar halbe Tage im Bauernhause oder in der Erntezeit auf dem Felde zu arbeiten.

**Ferienwochen für Männer und Frauen.** Leitung F. Wartenweiler. Sommer: 14.—20. Juli. Herbst: 6.—12. Oktober. «Geistiges Leben und geistige Arbeit in unserm Volke während der Kriegszeit.»

Im «alten Pfarrhaus» **Einführungskurse in die Haushaltarbeit für Mädchen** von 14—17 Jahren. Dauer drei Monate. Beginn Ende Mai und Anfang August.

Im «Heimeli» werden von Mitte April an Mütter für Ferien aufgenommen.

Verlangen Sie die ausführlichen Prospekte. Auskunft erteilt gerne

Didi Blumer.

## Verschiedenes.

**Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil.** Seit Jahren kommen an dem Tage nach Weihnachten die ehemaligen Münchenbuchser und Hofwiler in der Aula der Hochschule in Bern zur Jahresversammlung zusammen.

Mit Rücksicht auf die Zeitlage hatte der Vorstand diesmal von einer ganztägigen Veranstaltung abgesehen. Um so erfreulicher war der Aufmarsch der fast 250 Mann starken Lehrer-gilde, die sich vorwiegend aus mittlern und ältern Jahrgängen zusammensetzte. Die Jungmannschaft steht zum grossen Teil an der Grenze und hält treue Wacht. Dafür sei ihr herzlich gedankt!

An der der Tagung wie üblich vorausgehenden Präsidentenkonferenz wurde nützliche Vorarbeit geleistet, die einer glatten Erledigung des geschäftlichen Teiles der Hauptversammlung zustatten kam.

Eine Ehemaligenversammlung ohne musikalische Eröffnung ist undenkbar. Lautlose Stille herrschte, als das Zurbrüg-Quartett (Walter Zurbrüg, Paul Habegger, Hermann Müller, Charlotte George) mit satterm Klange den Largosatz aus der Sonata a quattro von Joh. Friedr. Fasch (1688—1758) be ann.

Dem ersten folgten noch drei weitere Teile, von denen der vorletzte besonders zu ergreifen vermochte und in der Ausführung gut geriet. Der wohlverdiente Applaus galt nicht bloss den gewandten Spielern, sondern auch dem unverwelkt gebliebenen Werk.

Nach einer kurzen Pause kam das Streichquartett in G-Dur, Op. 54, Nr. 1, von Haydn zum Vortrag. Alle vier Sätze dieser mehr prickelnden Musik wurden mit beachtenswerter Fertigkeit gespielt. Auch bei diesem zweiten Kammermusikwerk gefielen besonders die mittlern Sätze.

Grosser Beifall belohnte die Künstler.

In der anschliessenden Begrüssung gedachte der Präsident der Vereinigung, Dr. Fritz Oppliger, Biel, in warmen Worten des erkrankten Lehrersekretärs Otto Graf, hiess die beiden Nationalräte Dr. Bärtschi, Stadtpräsident von Bern, und A. Seematter, Regierungsrat, Bern, herzlich willkommen und wickelte dann die Traktandenliste mit gewohntem Schneid ab. Der auch die verworrenen Zeitverhältnisse berührende Jahresbericht des Vorsitzenden wurde einstimmig genehmigt. Die Vereinigung verlor im Berichtsjahr 26 Kollegen durch den Tod; durch Erheben von den Sitzen wurden sie geehrt.

Der Kassabericht zeigt einen Aktivsaldo von Fr. 1749. 62. Dem Hilfsfonds wurden aus der Jahresrechnung Fr. 3128. 43 überwiesen. Für intelligente junge Leute in prekären Verhältnissen kann dieser Fonds im Seminar ausserordentlich wohltätig wirken. Auch die Reisestiftung möchten Vereinigung und Seminar nicht mehr missen. Der Zins dieser Stiftung wird alljährlich einem guten Zwecke zugeführt. Dieses Jahr betrug er Fr. 766. 28. Nachdem der tüchtige Kassier zur Jahresrechnung noch einen Zusammenzug der Rechnungen von 1934—1939 präsentiert hatte, fand die Versammlung allen Grund, mit dem Kassabericht zufrieden zu sein und die Rechnungen einstimmig zu genehmigen.

Beim Traktandum Wahlen beliebten die Vorschläge des Vorstandes in Verbindung mit der Präsidentenkonferenz ohne Ausnahme. Im statutarischen Austritt befinden sich Kassier R. Zingg, Sekundarlehrer, Sigriswil, Protokollführer P. Ruchti, Büren, und Beisitzer W. Boss, Sekundarlehrer, Burgdorf. Einstimmig wurden gewählt: für das Oberland Samuel Brauwand, Lehrer und Nationalrat, Grindelwald, 79. Promotion; für den Oberaargau Werner Staub, Sekundarlehrer, Herzogenbuchsee, 91. Promotion, und für das Seeland — obsigends — Robert Graf, Ins. 90. Promotion.

Den abtretenden Vorstandsmitgliedern verdankte der Vorsitzende die geleistete Arbeit.

Bei Traktandum «Eventuelle Anträge» war nichts zu behandeln; denn die Frist zur Einreichung solcher war bis zum 20. Dezember unbenutzt verstrichen. Rasch kam das Traktandum «Allgemeine Umfrage». Wie schon so oft, musste der immer noch rüstige, für alles Schöne und Edle stets begeisterte Samuel Imobersteg, alt Sekundarlehrer, Köniz, seinem Herzen Luft machen. Mit dichterischem Schwung und sichtlicher Ergriffenheit führte er uns mit seinen Gedanken in einem herrlichen Winterspaziergang auf den Gurten, zeigte uns die majestätischen Alpen, die Zeugen Gottes, und führte uns zu dem Heldenvolk der Finnen und den tausend und aber tausend Chinesen. «Muss es denn sein,» rief der würdige Greis aus» dass der Krieg eine Welt zerstört, die so schön ist? Wir möchten gerne das Ende des Krieges erleben! Ihr Jungen, möge das Schicksal euch gnädig sein!»

Ein Votum von Max Drück, 71. Promotion, dem schweizerischen Hilfswerk für Finnland aus unserm beinahe wie Ueberfluss aussehenden Aktivsaldo rund Fr. 250 zuzuwenden, fand darauf guten Boden. Jeder spürte in seinem Innern: «Taten nützen mehr als viele Worte.» Im Einverständnis mit dem Souverän wird der Vorstand handeln.

Nach Beendigung der Verhandlungen trafen sich die meisten Promotionen im grossen Saale des Bürgerhauses zu einem gemütlichen Zusammensein.

P. R.

Die Vereinigung Bernischer Lehrergesangsvereine hielt am 16. Dezember im Oberseminar in Bern ihre ordentliche Delegiertenversammlung ab.

Altem Brauch gemäss wurde sie eingeleitet durch eine musikalische Feierstunde, zu welcher diesmal eigene Kräfte der Vereinigung in uneigennützigster Weise ihr Bestes darboten, wofür ihnen nachträglich auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen sei. Frau Maurer-Blaser vom Lehrergesangsverein Bern sang Lieder von Schoeck und Doret und Fräulein Marta Stämpfli vom Lehrergesangsverein Konolfingen solche von Schubert und Schoeck. Herr W. Brand, Präsident des Lehrergesangsvereins Bern, erfreute die Hörer mit drei Gesängen von Brahms, während Herr W. R. Wyssenbach vom Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental Rezitativ und Arie aus Haendels Messias vortrug. Am Flügel waltete bei allen Darbietungen Herr Direktor Oetiker in gewohnter meisterhafter Weise.

Der Anlass hat gezeigt, welche hervorragende Kräfte in unsern bernischen Lehrergesangsvereinen wirken, so dass es ganz natürlich ist, dass unsere Sektionen ihre Konzertsolisten oft in ihren eigenen Reihen wählen.

Wir möchten hier ausdrücklich feststellen, dass ausser diesen Sängern noch andere bewährte Kräfte zu finden sind, die sicher bei späterer Gelegenheit sich ebenso willig dem Zentralvorstand zur Verfügung stellen werden.

Die geschäftlichen Traktanden boten nichts Ueberaschendes. Den im Laufe des Jahres zurückgetretenen Zentralvorstandsmitgliedern G. Thomet, Bern, und F. Imer, Wynigen, wurde der Dank der Vereinigung für ihre treue Mitarbeit ausgesprochen. Sie wurden ersetzt durch die Herren A. Bürgi, Sekundarlehrer in Bern und W. Boss, Lehrer am Gymnasium in Burgdorf, der das Amt des Zentralsekretärs und -kassiers übernimmt.

Aus dem Jahresbericht sei hervorgehoben, dass der Zentralvorstand eine ungewöhnlich grosse Arbeit zu bewältigen hatte, um das Burkhard-Konzert an der Landesausstellung in Zürich vorzubereiten, das dann wegen der durch den Kriegsausbruch verursachten Mobilisation der schweizerischen Armee doch nicht zur Durchführung gelangen konnte. Ganz umsonst ist indessen die Arbeit doch nicht gewesen. Für die Sänger war

es ein besonderer Reiz, sich in die eigenartige Musik Willy Burkhard's zu vertiefen. Möge der Zeitpunkt nicht zu fern liegen, welcher der Vereinigung Gelegenheit bieten wird, das Programm doch noch durchzuführen.

Durch die Anschaffung der Musikalien ist die Zentralkasse in schwere Mitleidenschaft gezogen worden. Hätte das Konzert gegeben werden können, so wären ihr alle Auslagen zurückvergütet worden. Der Zentralvorstand erhält Auftrag, auf dem Verhandlungswege zu versuchen, was noch erreichbar ist.

Es war ganz unmöglich, bei diesen unsichern Zeiten für das kommende Jahr ein Tätigkeitsprogramm aufzustellen. Der Vorstand wird wachsam sein und bei passender Gelegenheit sich melden.

Einer Anregung entsprechend wird beschlossen, dass in Zukunft die Delegiertenversammlungen auch nach andern Orten des Kantons Bern anberaumt werden sollen. O. S.

**Kinderbriefe.** Der Rascher-Verlag in Zürich 1 beabsichtigt, ein Sammelbändchen der besten *Kinderbriefe an unsere Soldaten* herauszugeben und bittet die Besitzer von solchen besonders geeigneten Kinderbriefen, ihm eine Abschrift zu übersenden. Wenn der Brief Zeichnungen enthält, so wäre es dem Verlag willkommen, wenn der Brief im Original eingesandt würde, damit eventuell eine Reproduktion vorgenommen werden könnte. Die Originalbriefe würden selbstverständlich wieder zurückgesandt.

**Illustrierte schweizer. Schülerzeitung «Der Kinderfreund».** Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion R. Frei-Uhler. — Franko jährlich Fr. 2. 40. Verlag Buchdruckerei Buehler & Co., Bern.

Das Dezemberheft der altbewährten Jugendzeitschrift ist wieder ganz auf die Festfreude der Kinder eingestellt, aber nicht auf eine laute, sondern — den Zeitläuften angemessen — auf eine besinnliche. Es ist von Albert Hess in üblich gediegener Weise reichlich bebildert. Ein Abonnement auf den «Kinderfreund» ist eine durchs ganze Jahr nachwirkende liebe Gabe.

## Eloge du système métrique.

(Fin 1)

Chacun sait qu'à travers les siècles les relations entre les peuples ont toujours eu une importance capitale. Pourtant, malgré les innombrables inconvénients et les complications qui en découlaient, chaque pays conservait ses mesures propres, lesquelles variaient même d'une province ou d'une ville à l'autre. Jusqu'à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle, on vit fleurir ces systèmes d'unités archaïques, incomplets et imprécis. La Révolution française allait y mettre bon ordre. Depuis longtemps, on avait compris, en France, la nécessité d'une centralisation. Philippe le Bel, Philippe le Long, Louis XI, François I<sup>er</sup> et Henri II avaient vainement tenté d'y parvenir. Leurs efforts furent poursuivis par Louis XIII et Louis XIV. En 1670, l'astronome Picard proposa de refondre tout le système et de lui donner pour unité la longueur du pendule simple qui bat la seconde sexagésimale. Ce projet, comme bien d'autres, resta sans aboutissement.

En 1766, La Condamine réussit à faire adopter comme étalon la toise, qui lui avait servi à mesurer un degré de méridien au Pérou, et qui fut appelé «toise du Pérou». On n'en fit d'ailleurs qu'un très rare usage. En 1790, enfin, l'Assemblée Constituante, par décret, chargea le roi d'inviter, par l'entremise du

gouvernement anglais, un certain nombre de savants de la Société Royale de Londres. Avec leurs collègues français, ils auraient eu pour tâche de déterminer la longueur du pendule simple, qui bat la seconde sexagésimale à la latitude moyenne de 45° et au niveau de la mer. Les événements politiques empêchèrent cette réunion, et la commission des savants français dut agir seule. Elle se composait de Borda, Lagrange, Laplace, Monge et Condorcet. Deux points principaux devaient être fixés: division du système et choix de l'unité.

Le premier ne donna lieu à aucune controverse, les avantages de la division décimale étaient trop évidents. Quant à l'unité, après hésitations et discussions, on abandonna le projet du pendule pour choisir la quarante millionième partie du méridien terrestre. Delambre et Méchain, deux académiciens, furent chargés de la déterminer. Ils s'y consacrèrent de 1792 à 1799. L'unité de longueur ainsi obtenue reçut le nom de mètre, du grec «metron»: mesure. Le système qui allait en dériver s'appellerait donc système métrique. Le gouvernement français lança des invitations aux nations étrangères pour que des délégués se réunissent à Paris afin d'établir un système universel. Quelques pays seulement répondirent à l'appel: Danemark, Espagne, Savoie, République batave, cisalpine, ligurienne, romaine et helvétique, cette dernière représentée

1) Voir n° 40 de «L'Ecole Bernoise».

par Trallès. La commission ainsi formée, combinant les résultats des travaux de Delambre et Méchain et ceux de la Condamine, fixa la longueur du mètre à 0,513074 toise ou 3 pieds 11 lignes 295937 ou encore 443 lignes 296 millièmes. Et sur cette base immuable et pratique, on construisit tout le système actuel. Il fut déclaré légal et obligatoire le 2 novembre 1801, mais la routine laissa subsister les anciennes dénominations. Elles ne furent définitivement supprimées que par la loi du 4 juillet 1837.

Le système métrique ne tarda pas à se répandre, et notre pays fut un des premiers à l'adopter. En 1875, 19 nations l'avaient admis officiellement. Leurs représentants signèrent à Paris, le 20 mai, la Convention du mètre, qui confiait la propagation et le perfectionnement du système métrique à trois autorités :

1<sup>o</sup> La Conférence générale, se réunissant tous les 6 ans, et comprenant, outre les savants, des ministres plénipotentiaires, des attachés commerciaux et des hommes politiques. Elle envisage les problèmes sous leur aspect international et ratifie les décisions prises par les 2 autres organismes.

2<sup>o</sup> Le Comité international, se réunissant tous les deux ans. Il est formé de 18 savants de diverses nations qui s'occupent de tout ce qui touche au système métrique. Ils élaborent le programme des travaux à accomplir.

3<sup>o</sup> Le Bureau international des Poids et Mesures qui siège en permanence. Il a pour tâche de résoudre tous les problèmes de métrologie. Il est en communication avec les institutions scientifiques étrangères, principalement le Bureau of Standards américain, le Reichsanstalt allemand et le National Physical Laboratory anglais.

Nul n'ignore que le Bureau international se trouve à Sèvres, au Pavillon de Breteuil. Les étalons du mètre et du kilogramme, en platine irridié, y sont conservés dans un caveau à température constante et fermé par un triple jeu de serrures. Ils sont comparés, de temps en temps, aux étalons d'usage du Pavillon qui servent à vérifier les étalons métriques venus de différents pays pour être contrôlés. On ne tolère aucune variation, même infinitésimale.

A côté de ce travail de revision, les physiciens du Bureau ont d'autres occupations.

Empruntons encore à l'article de M. L. Houllévigie quelques détails à ce sujet :

« Les étalons en platine irridié qui définissaient le mètre et le kilogramme ont été établis en 1874, avec le concours du grand chimiste Henri Sainte-Claire Deville et du physicien Tresca; ils atteignent toute la perfection que permettait alors la technique. Pourtant, si l'on avait à reconstituer ces étalons, on ferait mieux aujourd'hui. Cependant, on ne peut pas, à chaque progrès nouveau, établir de nouveaux prototypes. Le Bureau international étudie donc, avec la plus grande prudence les propriétés des nouveaux métaux comme le tungstène ou des alliages comme le ferro-nickel, ou même du cristal de roche, avec lesquels on pourrait constituer de nouveaux étalons; mais de longues observations sont nécessaires pour s'assurer de la tenue de ces matériaux au cours des années, et ceci explique qu'aucune résolution n'ait encore été prise.

D'ailleurs, il est un autre projet plus séduisant encore : il consiste à remplacer l'étalon matériel de longueur par un « mètre de lumière » représenté par la longueur d'onde d'une radiation choisie. Un solide, quel qu'il soit, subira toujours des déformations; on admet, au contraire, que la longueur d'onde d'une lumière simple est rigoureusement fixe, à moins d'actions électriques ou magnétiques imprévisibles.

C'est à cette occasion que le grand physicien américain Michelson a fait un de ses plus beaux travaux; ayant constaté que, de toutes les radiations alors connues, la plus simple, la plus « monochromatique » était la lumière rouge émise par la vapeur de cadmium, il a mesuré, au Pavillon de Breteuil, la longueur d'onde de cette lumière, rapportée au mètre étalon; il l'a déterminée avec une telle exactitude que si, par impossible, l'étalon en platine venait à disparaître, on pourrait le reconstituer avec une incertitude moindre qu'un millionième, rien qu'en faisant passer la décharge électrique dans un tube à vapeur de cadmium. »

Des travaux semblables ont été établis avec le gaz rare krypton. Ils suscitent le plus grand intérêt, mais il n'est pas encore question pourtant de remplacer le mètre de métal par le mètre de lumière. Ce dernier exigerait un ensemble de méthodes absolument précises et encore à créer.

Ces différentes recherches nous prouvent que le perfectionnement du système métrique est assuré. Sa propagation est également réjouissante. Lors de la 8<sup>e</sup> Conférence générale de 1933, trois nouveaux pays adhèrent au « bloc métrique » : l'Iran, la Turquie et l'Irak. Verra-t-on, un jour, les deux grandes nations anglo-saxonnes s'y rallier? Le système métrique n'aurait nul besoin de cette ultime victoire pour la consécration de sa valeur. En un siècle, il a consolidé son règne avec tant d'éclat que l'imaginer en disgrâce paraît une absurdité. Ses possibilités quasi infinies semblent bien le vouer à la pérennité. H. D.

## Une retraite au Progymnase de La Neuveville.

Le jeudi, 30 novembre dernier, une charmante cérémonie a réuni les membres des commissions, les maîtres et les élèves de notre Progymnase, pour prendre congé dignement de M. Arthur Berlincourt, professeur et proviseur, qui prend sa retraite, après plus de 46 ans d'enseignement, dont 11 au service de l'école primaire, à la Montagne du Droit de Sonvilier et à Bienne et 35 au Progymnase de La Neuveville. Il obtint son diplôme d'instituteur primaire en 1893 et son diplôme de maître secondaire en 1904 après de brillants examens.

Trois orateurs, MM. Simon, pasteur, vice-président de la commission, W. Henry, conseiller municipal, et P. Huguelet, au nom des collègues, s'étaient donné pour tâche de retracer aussi fidèlement que possible sa longue carrière pédagogique, toute de travail, de dévouement. Ils ont mis en relief l'activité féconde, la vaste érudition, l'égalité d'humeur et les éminentes qualités de celui qui fut à l'honneur ce jour-là.

Quoique enseignant les sciences et les mathématiques, et avec quelle compétence, M. Berlincourt s'est beaucoup intéressé aux autres disciplines, et rien de

ce qui ne le touchait pas directement, ne le laissait indifférent.

Si tous les élèves de M. Berlincourt, envers lequel ils ont contracté une dette de reconnaissance dont ils ne pourront s'acquitter, avaient pris part à cette manifestation d'adieu, on se demande où l'on aurait trouvé un local assez grand pour la cérémonie; le mot «*Merci*», calligraphié en magnifique gothique au tableau noir, est bien le vocable par lequel peut s'exprimer tout simplement cette reconnaissance.

Depuis 1913, soit pendant 26 ans, M. Berlincourt a été proviseur de notre établissement scolaire qu'il dirigea avec une grande compétence. Sous sa direction avisée et bienveillante, le Progymnase n'a cessé de prospérer; certes les ennuis, les soucis ne lui ont pas été épargnés et il a été parfois placé entre «*l'enclume et le marteau*» comme l'a dit M. Simon, vice-président, mais son désir de paix et son souci des intérêts de l'école ont toujours arrangé les choses.

Il s'entendait bien avec ses collègues, envers lesquels il n'abusait pas de l'autorité que lui conférait sa charge de proviseur; il leur laissait toute liberté dans le choix des méthodes et moyens d'enseignement, tout en veillant à la bonne marche de l'établissement. Nous souhaitons que son successeur comme proviseur, M. le Dr Maurice Möckli, continue la saine tradition suivie par son prédécesseur.

Cette cérémonie fut embellie par trois beaux chants exécutés par les élèves que l'émotion étreignait.

La reconnaissance des autorités municipales et scolaires, des élèves et du corps enseignant se manifesta d'une manière un peu plus substantielle que par des discours, et M. Berlincourt reçut quelques cadeaux, modestes peut-être, mais offerts de bon cœur.

M. le Pasteur Perrenoud clôtura cette belle cérémonie par une émouvante prière.

Nous souhaitons à M. Berlincourt, ainsi qu'à sa vaillante épouse, une longue retraite, bien méritée et un bonheur sans mélange. Hélas! à la cérémonie, il manquait le regretté Martin Gossin, ami personnel de M. Berlincourt, qui lui aussi songeait à la retraite et que la mort nous a ravi prématurément en mars 1939.

Et maintenant, retraité d'un nouveau genre, M. Berlincourt continue comme par le passé à donner ses leçons au Progymnase; en raison des événements, il a été instamment prié de continuer son enseignement et le continuera pour un temps indéterminé. Où est la fameuse pléthore des instituteurs primaires ou secondaires dont on nous a ressassé les oreilles pendant des années? La mobilisation a apporté, en un tournemain, une solution assez imprévue à cette pléthore.

*La Neuveville*, 18 décembre 1939.

*P. Huguelet.*

## Dans les cantons.

**Argovie.** Le 15 décembre dernier l'assemblée municipale de Baden a décidé de supprimer la diminution de 2% qui subsistait sur les traitements des fonctionnaires communaux, y compris le corps enseignant.

**Lucerne.** Le 1<sup>er</sup> janvier 1937 avait été appliqué au corps enseignant primaire et secondaire, ainsi qu'aux fonctionnaires et employés lucernois de l'Etat, un décret selon lequel leurs traitements étaient diminués de 5%. Mais déjà 4 mois plus tard cette baisse fut réduite de

3%, conformément à une décision du Grand Conseil disant que si, pendant la durée d'application du décret le chiffre indice de l'Office fédéral de l'industrie et du travail subissait une hausse du coût de la vie (sans les loyers) de 5%, respectivement de 10%, les traitements seraient à leur tour augmentés de 3, respectivement de 5%. Le chiffre indice s'élevait au 31 décembre 1936 à 121, et à fin novembre 1939 à 133; la hausse est ainsi de 12%. A partir du 1<sup>er</sup> décembre 1939 les traitements du corps enseignant, des fonctionnaires et employés de l'Etat ont donc été haussés de 2%, conformément à la clause du décret précité.

## A l'Etranger.

**Roumanie.** *Orientation pratique de l'enseignement.* La nouvelle loi sur l'organisation et le fonctionnement de l'enseignement primaire et normal cherche à donner une orientation plus pratique à ces enseignements. Le programme comporte un nombre minimum de connaissances qui sont les mêmes pour toutes les écoles primaires du pays, auquel s'ajoute un certain nombre de branches ayant un caractère exclusivement pratique qui varient selon les régions économiques et géographiques du pays, et ne sont pas les mêmes pour les villes et les villages. Ce programme supplémentaire est destiné à donner, dès l'école primaire, une préparation pratique pour une certaine profession ou activité professionnelle. Le cycle primaire supérieur constitue les classes préparatoires au travail, de trois types différents: l'enseignement agricole-ménager, l'enseignement industriel et l'enseignement commercial. Quant aux méthodes, elles revêtent aussi un caractère plus pratique. On ne groupe plus les connaissances suivant les matières d'enseignement, mais selon quatre directions éducatives: la santé, l'intelligence, l'éducation artistique et l'éducation morale-religieuse. L'accent est mis toujours sur le travail personnel de l'élève stimulé à l'aide de la méthode active. La loi accorde aussi une attention particulière au travail par groupe. Elle encourage les communautés de travail scolaire, les coopératives scolaires, l'activité de la «*Straja Tarii*» et du Service social.

Une vingtaine d'écoles secondaires théoriques ont été transformées durant l'année écoulée en écoles pratiques, à caractère commercial, industriel et agricole.

*Bulletin du Bureau international d'éducation.*

**Grande-Bretagne.** *Les traditions et la guerre.* La guerre apporte quelques modifications aux grandes traditions scolaires britanniques. C'est ainsi que les universités d'Oxford et de Cambridge abandonneront tout match sportif opposant les deux institutions pendant la durée de la guerre. D'autre part on annonce que les élèves d'Eton ont reçu l'ordre d'abandonner leurs chapeaux hauts de forme, peu adaptés au port des masques à gaz. Les élèves d'une grande *public school*, Repton School, se trouvent obligés de renier leurs jaquettes et leurs pantalons rayés. Ce n'est pas sans un serrement de cœur que les Anglais portent ainsi atteinte à des traditions séculaires.

**Canada.** *Enseignement à distance.* Les grandes distances qui séparent parfois les lieux habités dans certains Etats du Canada, ont obligé ceux-ci à prendre

des mesures spéciales au point de vue scolaire. Ainsi, dans l'Etat d'Ontario, 2500 enfants ont reçu au cours de l'année écoulée un enseignement à distance.

A cet effet les devoirs sont envoyés aux enfants une fois par semaine. Les élèves les font en l'espace de 7 jours, selon les instructions qui leur sont données et à l'aide de manuels. Dans un office central travaillent 20 instituteurs qui envoient les devoirs aux élèves et contrôlent les travaux et solutions que ceux-ci leur expédient.

Dans le sud du même Etat un wagon de chemin de fer a été transformé en wagon-école pour les petites localités voisines de la voie ferrée. Ce train s'arrête 2 à 3 jours à chaque endroit; les enfants y viennent à l'école, puis le wagon est conduit au village voisin. Toutes les deux semaines la tournée recommence; entre-temps les élèves doivent faire leurs devoirs à la maison.

**Etats-Unis. Bourses.** Une enquête faite parmi les étudiants de quinze universités américaines, représentant toutes les régions des Etats-Unis, sous les auspices de l'Ecole de Journalisme de l'Université Columbia (New-York), indique que seulement 7,4% des étudiants sont en faveur de prêts du gouvernement fédéral comme moyen d'achever leurs études. Les autres 92,6% préfèrent soit travailler pour gagner l'argent nécessaire tout en poursuivant leurs études (42,5%), soit des bourses (32,3%), soit des prêts faits par les universités ou par des particuliers. On appelle l'attention également sur le fait que seulement 18,4% des jeunes gens et 9,1% des étudiantes se disent convaincus que les carrières de fonctionnaires leur offrent le meilleur avenir.

## Divers.

**Société pédagogique romande.** L'assemblée des délégués de la SPR, qui s'est réunie le 10 décembre écoulé à Yverdon, a décidé de renvoyer à une date indéterminée le congrès de la SPR qui devait avoir lieu en 1940 à Genève.

**Foyer jurassien.** Le Comité du Foyer jurassien d'éducation a pris d'importantes décisions: l'ouverture a été prévue pour l'automne 1940, les bâtiments seront transformés dès le printemps, et un directeur a été nommé en la personne de M. Daniel Gross, instituteur à Vauffelin.

Depuis que la création du Foyer a été admise en principe par les autorités cantonales, on attendait avec impatience les décisions du Comité. D'une part, on ne comprenait pas le renvoi à une date indéterminée, on réclamait enfin pour le Jura une institution absolument indispensable, et qui existe depuis des décades dans l'ancien canton. D'autre part, la guerre, l'incertitude des temps menaçait de compromettre l'œuvre entreprise voilà plus de vingt ans et soutenue par l'ensemble du peuple jurassien. En outre, la question du directeur n'était pas facile à résoudre. Une dizaine de candidats étaient sur les rangs. tous d'excellents pédagogues et des hommes de cœur.

Le sort en est jeté. Souhaitons de bons débuts au Foyer jurassien. M. Daniel Gross mérite d'être accueilli avec sympathie. Il s'est signalé par de nombreux services rendus à la collectivité, comme instituteur, chef de section, officier, sportif, il a toujours manifesté un goût prononcé pour toutes les préoccupations d'ordre intellectuel et moral, et il saura diriger avec énergie et compétence le nouvel établissement jurassien. Maintenant que le Comité a pris ses responsabilités, il importe que tous les Jurassiens s'unissent pour assurer le succès

d'une institution appelée à rendre de grands services au pays. Sachons faire mentir une bonne fois le jugement porté un peu à la légère sur nous: les Jurassiens savent aussi s'affirmer dans l'union créatrice.

Ajoutons qu'une institutrice de confession catholique sera prochainement adjointe à la direction, M. Gross étant de religion réformée.

C. J.

**Delémont. Chronique de l'Ecole normale.** Que devient notre école? Les anciennes élèves nous posent souvent cette question et, de temps à autre, nous confions à « L'Ecole Bernoise » un message à leur intention. Voici notre billet de fin d'année:

L'année 1939 avait commencé par le cours de skis à Moron, suivi par 14 élèves sous la direction experte de M. Monnier, instituteur à Perrefitte.

Au début de février, représentation de « Seigneur Polichinelle », de Zamacois. Beau spectacle, « acteurs » et actrices excellents, salle enthousiaste, bénéfice rondelet versé à la caisse de courses.

Les promotions et les examens de brevet se déroulent dans les meilleures conditions, à la satisfaction générale des examinateurs. M. Strahm, président de la Commission, prononce à cette occasion une allocution fort remarquable et des productions variées agrémentent cette journée: une scène de Marivaux, des récitations allemandes et françaises, des chœurs. Dans son rapport de clôture, le Directeur adressa des remerciements à M. F. Steiner, professeur de piano, démissionnaire, ainsi qu'au vieux jardinier de l'établissement, M. Chariatte, appelé plus familièrement « Albert ». Comme on le sait, M. Steiner a été remplacé depuis par une excellente professeur de musique, Mademoiselle Alice Chollet, tandis qu'un jeune jardinier, Christian Sterchi, a donné à toute la propriété une apparence rajeunie qui promet de belles récoltes et de splendides floraisons.

L'été fut marqué par les excursions: visite de la grotte de St-Brais, sous la direction de M. le Dr Koby, puis course de la première classe dans l'Engadine, avec ascension du Muottas Muraigl et le Höheweg. Puis ce fut la visite de l'Exposition nationale, et l'échange de notre deuxième classe avec la classe correspondante de Thoune. Ces échanges sont devenus traditionnels, ils nous apportent tous les avantages d'excursions intéressantes et de contacts précieux entre maîtres et élèves. Tour à tour, MM. Baumgartner, Schaller et Droz ont accompagné nos élèves à Thoune, et nous avons reçu Mademoiselle Merz, MM. Erb et Müller. De nombreuses camarades thounoises et jurassiennes demeurent en relations, et nos deux institutions sœurs se félicitent au delà de toute expression de ce rapprochement. Cette année, nos troisième et quatrième classes accompagnèrent les Thounoises aux Rangiers et à St-Ursanne, au cours de deux belles journées de juillet.

Disons encore que notre école a pris part à la journée consacrée à la défense spirituelle du pays, et qu'elle a assisté à la cérémonie organisée le 21 juin en mémoire de la bataille de Laupen pour toutes les écoles de la ville

Les vacances... la rentrée, le 21 août, dans l'atmosphère lourde de l'arrière-été. Le 27 août, un groupe d'élèves se rendit à l'exposition du Prado, en compagnie du directeur de l'école: au retour, on apprenait la mobilisation des troupes de couverture-frontière. Et ce fut l'angoisse des derniers jours d'août, et la guerre, la mobilisation générale de l'armée suisse le 2 septembre. Ce que fut la vie de l'école depuis le commencement de la guerre, on se l'imagine. Comme le corps enseignant de l'Ecole normale doit à l'âge le triste privilège de la libération militaire, les études se poursuivirent à peu près normalement. Pourtant, les nouvelles, les appréhensions, les catastrophes, les misères endurées par des populations entières et par les soldats de chez nous et d'ailleurs provoquent une tension nerveuse préjudiciable à l'effort intellectuel et nos élèves sont rentrées chez elles à Noël plus fatiguées que de coutume. Ajoutons qu'elles ont mis aussi leurs forces

au service de la communauté: non seulement elles tricotent chaussettes, pull-overs et chandails, mais encore elles confectionnent des fanions et des drapeaux pour les unités stationnées à Delémont, et les élèves des trois classes inférieures ont suivi un cours de samaritains qui s'est terminé le 22 décembre par un examen dirigé par le médecin du cours, M. le Dr Jeanneret et l'expert de la Croix-Rouge, M. le Dr Juillard, de Porrentruy. Quant aux élèves de première classe, depuis le début de la mobilisation elles ont remplacé, en guise de stage, des instituteurs mobilisés. Période d'activité professionnelle bien remplie, si l'on songe qu'elles avaient à diriger seules des classes supérieures — voire même des classes uniques. Il est vrai que le directeur et les maîtresses de l'école d'application ont suivi de près les stagiaires, qui d'ailleurs ont mis le meilleur d'elles-mêmes à l'accomplissement de leur lourde tâche. Maintenant que l'expérience est terminée — la première classe rentrera à l'Ecole normale pour le dernier trimestre d'étude et se préparera normalement aux examens de brevet — on peut dire, à part l'une ou l'autre exception bien compréhensible, que les résultats ont été très satisfaisants. Aucune classe primaire n'est demeurée sans maître et nos élèves ont acquis quoique un peu chèrement, une maîtrise précieuse dans leur enseignement. Elles ont même rempli, par la même occasion, leur escarcelle de normaliennes: qui ne s'en réjouira pour elles?

Une éclaircie dans le ciel sombre de l'hiver 1939: la soirée théâtrale donnée les 16, 17 et 21 décembre en faveur des œuvres de secours militaires. Des élèves de seconde classe ont joué « Les Romanesques », la délicieuse pièce en vers de Rostand, avec une verve magnifique. Une Sylvette ravissante, des « papas » d'un naturel parfait, un Strafforel à la fois brillant et terrifiant, un Percinet tendre et lyrique ont

fait vivre au public une heure de rêve, dans un décor féerique. La troisième classe a donné une pièce assez peu connue de Marivaux: « L'Epreuve ». C'est, comme dans « Le Jeu de l'amour et du hasard », une mise en scène ingénieuse qui doit prouver au prétendant s'il est aimé pour lui-même, ou pour son argent. Après des péripéties émouvantes, Angélique et Lucidor, qu'on se rassure, se retrouvent et la soubrette Lisette épouse le madré paysan Blaise, alors que le valet Frontain, qui a voulu jouer au grand seigneur, demeure Gros Jean comme devant. Cet acte délicieux a été enlevé avec beaucoup de finesse et de compréhension et il a enchanté l'auditoire. Il est vrai que jamais l'Ecole normale n'aura eu pareille chambrée: un public venu nombreux, puisque c'était pour nos soldats, et le jeudi soir 500 hommes du régiment cantonné aux environs de Delémont, 500 hommes avec leurs officiers, dont un colonel jurassien bien sympathique. Le programme était complété par une scène de « Madame Sans-Gêne », de Sardou, enlevée avec un rare bonheur, un ballet qui fut bissé avec ferveur par les soldats et par les civils, et des chœurs, chantés par les élèves des classes d'application. Ajoutons que le spectacle avait commencé par l'exécution de « L'Ame jurassienne », le beau chœur de James Juillerat chanté par les élèves de l'Ecole normale.

L'année 1939 se termine donc plus heureusement qu'on ne pouvait l'imaginer: nos élèves ont le sentiment d'avoir accompli scrupuleusement leurs multiples tâches, et les étrennes qu'elles pourront offrir aux soldats et à leurs familles consisteront en quelques beaux billets bleus, résultat tangible des représentations théâtrales. Elles ont en outre emporté chez elles leur premier brevet, celui de samaritaines. Puisse-t-il rester inemployé au cours de la mystérieuse nouvelle année 1940!

D. X.

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

### An die bernische Lehrerschaft.

Wir machen unsere Mitglieder auf das nachfolgende Kreisschreiben des kantonalen Kriegsfürsorgeamtes ganz besonders aufmerksam, bitten sie, sich weitgehendst bei der Organisation und Durchführung von Fürsorgemassnahmen zu beteiligen oder, wenn notwendig, solche zu veranlassen.

*Der Kantonalvorstand  
des Bernischen Lehrervereins.*

### Kreisschreiben an die Kriegsfürsorgekommissionen der Gemeinden.

Aus verschiedenen Teilen des Kantons ist uns mitgeteilt worden, dass infolge der Abwesenheit vieler Familienväter im Militärdienst und wegen der vermehrten Inanspruchnahme der zurückgebliebenen Erwachsenen eine Verwilderung der Jugend festzustellen sei. Dazu tragen wohl auch die aufregenden Neuigkeiten und die zahllosen Gerüchte bei. Es ist dies keine unerwartete Erscheinung. Wir haben aber die Pflicht, dafür zu sorgen, dass die jungen Leute und Kinder trotz der bestehenden Schwierigkeiten nicht verwahrlosen und vielleicht untauglich werden zu ernster Arbeitsleistung und Uebernahme angemessener Pflichten. Es ist unsere Aufgabe, das Mögliche zu tun, um die heranwachsende Generation gesund zu erhalten und leistungsfähig zu machen.

Wir ersuchen Sie deshalb, der erwähnten Gefahr in Ihrer Gemeinde alle Aufmerksamkeit zu

### Au corps enseignant bernois.

Nous attirons tout spécialement l'attention de nos membres sur la lettre circulaire de l'Office cantonal pour l'aide sociale de guerre. Nous les prions de participer, autant que possible, à l'organisation de cette œuvre et à l'exécution des mesures prises à cet effet ou, au besoin, d'en provoquer eux-mêmes.

*Le Comité cantonal  
de la Société des Instituteurs bernois.*

### Circulaire aux commissions pour l'aide sociale de guerre des communes du canton de Berne.

On nous signale de différentes parties du canton, qu'en raison de l'absence de nombreux pères de famille mobilisés et des devoirs plus nombreux et plus pressants dont on charge les adultes restés à leur foyer, on constate déjà une certaine dépravation de la jeunesse. Les nouvelles excitantes et les bruits sans nombre sont évidemment pour une part dans cet état de chose, et la constatation signalée ne doit pas nous surprendre. Nous avons cependant tous le devoir de veiller à ce que, malgré les difficultés présentes, les jeunes gens et les enfants ne soient pas laissés à l'arrière-plan de nos préoccupations, et ne deviennent pas inaptes à fournir un travail sérieux et à se charger de certaines tâches en rapport avec leur âge. Notre devoir est donc de faire tout ce qui est possible afin que la génération montante reste saine et capable d'accomplir les tâches qui l'attendent.

Nous vous prions de vouer, dans votre commune, toute votre attention à cette importante

schenken. Ein Ausschuss Ihrer Kommission oder eine noch ausserhalb derselben stehende Person soll mit dieser Aufgabe betraut werden und dafür die Verantwortung übernehmen. Dabei verweisen wir vor allem auf die schon bestehenden Organisationen und hilfsbereiten Kräfte in fast allen Gemeinden. Wir denken in erster Linie an die Instanzen, die sich besonders der Jugend annehmen: die Pfarrer und die Lehrerschaft, die Stiftung Pro Juventute, der Verein für Kinder- und Frauenschutz, der Gotthelfverein. Mit Vorteil kann auch die Mitarbeit der Gemeindekrankenpflege herangezogen werden. Diese wird ganz besonders geeignet sein, den Müttern beizustehen in der Betreuung der Kinder. Die Beratung und moralische Stärkung der heranwachsenden Jugend ist eine Hauptaufgabe, die uns gestellt ist. Fälle, die aussergewöhnliche erzieherische Schwierigkeiten verursachen, können dem kantonalen Erziehungsberater unterbreitet werden (Schularztamt der Stadt Bern). Bei Konflikten mit Lehrlingen oder Lehrtöchtern wende man sich an den Sekretär der zuständigen Lehrlingskommission oder an das kantonale Lehrlingsamt (siehe auch Art. 283—285 ZGB). Wo durch Jugendliche oder Kinder bereits gröbere Verfehlungen begangen worden sind, sind weiterhin die Jugendanwälte, resp. das kantonale Jugendamt zu benachrichtigen, das in Fragen der Jugendhilfe unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt.

Als fürsorgerische Massnahmen kämen beispielsweise je nach den Verhältnissen in Frage:

#### *Für vorschulpflichtige Kinder :*

Errichtung von Mütterberatungsstellen, Krippen und Kindergärten (wo Kinder tagsüber gewartet werden). Nachbarn oder Bekannte übernehmen Kinder tagsüber in Wartung; die gegenseitige Aushilfe kann für manche Mutter einen grossen Zeitgewinn und zugleich eine Beruhigung bringen.

#### *Für Schüler :*

Die Schülerspeisung muss gut ausgebaut werden. Hort für die Freizeit. Für manche Kinder ist eine Freizeitarbeit zu beschaffen; Werkstätten für Handfertigkeitsunterricht leisten wertvolle Dienste. Mädchen können gemeinsam Handarbeiten verrichten, wofür der passende Raum zur Verfügung zu stellen ist. Gemeinsame Spiele, Turnen, Lektüre guter Jugendbücher sind zu empfehlen. Gutgeleitete Jugendorganisationen (z. B. Pfadfinder, Pfadfinderinnen) können wertvolle Dienste leisten.

#### *Schulentlassene*

bedürfen einer ähnlichen Betreuung. Der grösseren Leistungsfähigkeit entsprechend, ist vermehrtes Gewicht auf praktische Arbeit zu legen. Die moralische Beeinflussung erhält besonders grosse Bedeutung. Der Berufswahl und beruflichen Ausbildung ist auch weiterhin volle Aufmerksamkeit zu schenken. Ein enges Zusammenarbeiten mit Berufsberatung und Berufsschule ist zu empfehlen.

Das Hauptgewicht sei auf vorbeugende Massnahmen gelegt, nach dem bewährten Grundsatz: Vorbeugen ist besser als heilen.

question. Une délégation de votre commission ou une autre personne capable en dehors de celle-ci, devra être chargée de cette tâche dont elle prendra la responsabilité. A ce sujet, nous relevons avant tout les organisations déjà existantes et les « bonnes volontés » prêtes à collaborer que l'on trouve certainement dans toutes les communes. Nous pensons en première ligne aux personnes et institutions qui s'occupent en particulier de la jeunesse: les pasteurs, les prêtres, le corps enseignant, la fondation Pro Juventute, l'association pour la protection de la femme et de l'enfant, l'association Gotthelf. On fera bien de s'assurer la collaboration de l'œuvre de la sœur visitante (ou infirmière-visiteuse) de la commune. Cette collaboration sera particulièrement indiquée pour aider aux mères de famille dans la garde et l'éducation des enfants. Conseiller et soutenir moralement la génération montante est une des tâches essentielles qui nous incombent. Dans les cas où l'on rencontrera des difficultés extraordinaires au point de vue de l'éducation, on pourra s'adresser au « Conseiller éducatif cantonal » (adresse: Schularztamt der Stadt Bern). En cas de conflit avec les apprentis ou apprenties, il faudra s'adresser au secrétaire de la commission des apprentissages compétente ou à l'Office cantonal des apprentissages (voir aussi art. 283—285 C. c. s.). Là où des manquements graves ont déjà été commis par des enfants ou des adolescents, on devra aviser comme jusqu'ici l'Avocat des mineurs, resp. l'Office cantonal des mineurs à Berne, qui donne gratuitement conseils et renseignements dans les questions d'aide à la jeunesse.

Entrent en considération comme mesures de prévoyance et suivant les circonstances, par exemple:

#### *Pour enfants de l'âge préscolaire :*

Création d'Offices de consultations pour les mères, de crèches et d'écoles enfantines (où les enfants sont gardés durant la journée). Des voisins ou connaissances peuvent se charger de la garde des enfants pendant le jour; l'entraide mutuelle peut apporter à bien des mères de famille un gain considérable de temps ainsi qu'une certaine tranquillité.

#### *Pour enfants de l'âge scolaire :*

La distribution d'aliments doit être bien organisée (soupes scolaires). Lieux de refuge pour les heures de liberté. Pour beaucoup d'enfants, il faudra trouver une occupation pour les heures de loisir; des ateliers pour l'enseignement manuel peuvent rendre des services inestimables. On peut mettre à la disposition des fillettes, des locaux dans lesquelles elles pourront entreprendre des travaux à l'aiguille. Des jeux en commun, des exercices de gymnastique et de bonnes lectures pour la jeunesse sont tout spécialement à recommander. Certaines organisations bien dirigées (par exemple: éclaireurs, éclaireuses, unions cadettes) peuvent rendre d'appréciables services.

#### *Les adolescents*

ont besoin que l'on s'occupe d'eux également. Attendu qu'à cet âge ils sont capables d'un travail

Kinder, Jugendliche (und Erwachsene) sollen durch wertvolle körperliche oder geistige Beschäftigung von Abwegen weggelenkt werden. Allgemein gültige, für jeden Einzelfall passende Vorschriften lassen sich dafür nicht aufstellen. Diese wichtige Aufgabe muss nach den gegebenen Verhältnissen an jedem Ort wieder etwas anders angepackt werden. Aber immer ist darauf zu achten, dass die Jugendfürsorge nicht zur Zersplitterung führt, und dass der Zusammenhang mit dem Volksganzen nicht verloren geht.

Die Kriegsfürsorgekommissionen der Gemeinden haben sofort die für die vorstehende Aufgabe verantwortliche Instanz zu bezeichnen, und die Arbeit ist ebenfalls sofort aufzunehmen.

Die Jugendfürsorger sollen bis Ende April 1940 dem zuständigen Regierungsstatthalteramt Bericht geben über ihre getroffenen Massnahmen und die gemachten Erfahrungen.

Diese Berichte sind uns bis 15. Mai 1940 zuzustellen. Sie sollen verarbeitet und das Ergebnis allen Gemeinden zur Kenntnis gebracht werden.

Bern, 16. Dezember 1939.

Kantonales Kriegsfürsorgeamt :  
Kiener.

### An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1940 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1939 abgezogen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

### Schweizerischer Lehrerkalender 1940/41

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

### Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

273

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

### Lernt Französisch im Bernerland!

### NEUEVILLE Ecole supérieure de commerce Höhere-Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: April. — Mitte Juli: französischer Ferienkurs — Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die Direktion.

**Bieri-Möbel**  
seit 1912 gediegen, preiswert  
Fabrik in RUBIGEN 1/2 Bern • Tel. 7.15.83

plus important, il faudra faire une plus large place aussi au travail pratique. Comme jusqu'ici, il faudra vouer la plus grande attention au choix de la profession et à la formation professionnelle. Une étroite collaboration avec l'Office d'orientation professionnelle et l'école professionnelle est à recommander. A cet âge post-scolaire, l'influence morale est de la plus grosse importance.

L'essentiel consistera dans des mesures préventives, selon le principe éprouvé: « prévenir vaut mieux que guérir ».

Les enfants, les adolescents (et les adultes aussi), doivent être préservés de la déchéance par des occupations corporelles et intellectuelles appropriées. Une règle ou « recette » générale que l'on puisse appliquer à tous les cas, ne peut être établie. Cette tâche importante doit être entreprise à chaque endroit suivant les circonstances locales.

Les commissions communales de l'aide sociale de guerre devront désigner sans retard la ou les personnes qui prendront la responsabilité de cette charge, et cette instance devra se mettre à l'œuvre sans retard également. Elle fera parvenir jusqu'à fin avril 1940, à la préfecture compétente un rapport sur les mesures de prévoyance qui auront été prises et sur les expériences faites.

Ces rapports nous seront transmis par les préfetures jusqu'au 15 mai 1940. Nous les examinerons, en sortirons l'essentiel et condenserons le tout en une circulaire que nous enverrons aux communes.

Berne, le 16 décembre 1939.

Office cantonal pour l'aide sociale de guerre :  
Kiener.

### Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le 1<sup>er</sup> trimestre 1940 auront lieu non pas en mars, mais en février déjà. L'intérêt annuel de 1939 sera déduit en même temps.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

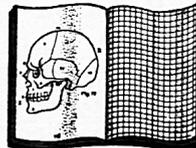
Von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern bewilligtes Lehrmittel

### Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kontrzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück  
1—5 Expl. Fr. 1.20  
6—10 „ „ 1.—  
11—20 „ „ —.90  
21—30 „ „ —.85  
31 u. mehr „ „ —.80  
An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

Spezialgeschäft für

### WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533